



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Dreischiffige Kirche ohne Kreuzflügel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80225](#)

Anordnung findet sich an der Katharinenkirche in Oppenheim in der Weise, dass sich an die Diagonale ein halbes Sechseck ansetzt. Dieselbe Anordnung kann nach jedem Polygon gebildet und je nach der Wahl desselben das östliche Fenster in die Axe der Seitenschiffe gerückt werden. Noch ist die Anlage der Nebenchöre an einem hohen Chor zu erwähnen, wie sie sich z. B. an der Wiesenkirche in Soest findet (Fig. 774). Hier liegen an dem nach sieben Seiten des Zehnecks gebildeten Chor zwei nach fünf Seiten des Zehnecks gebildete Nebenchöre.

Die Notwendigkeit der Bestimmung der Weite der Nebenchöre durch die der Seitenschiffe ist weniger zwingend, wenn ein Kreuzflügel angeordnet ist, dessen Nebenchöre bei Gewölbegrundriss entweder keinen Zusammenhang mit dem der Seitenschiffe hat oder nach einer grösseren Zahl von Jochen gebildet ist. In ersterem Fall könnten die Nebenchöre auf die Mitte des Kreuzschiffgewölbes, in letzterem Fall auf ein jedes Joch derselben gerichtet sein, so dass zwischen dem Nebenchor und dem hohen Chor ein offener Raum übrig bleiben kann.

Bei grösserer Länge der Kreuzflügel finden sich zuweilen mehrere Nebenchöre an den Ostwänden derselben, welche entweder wie in Frankfurt nach polygoner oder wie im Dom zu Erfurt nach rechtwinkliger Grundform gebildet sein können. Die letzterwähnten nehmen die volle Länge des nördlichen Kreuzflügels ein und sind in der Weise abgeteilt, dass auf jedes Joch zwei durch einen Pfeiler geschiedene treffen, welche bei geringer Tiefe mit Kreuzgewölben überspannt, aber ohne Fenster geblieben sind. Das seitliche Aneinanderreihen rechteckiger Nebenchöre ist besonders den Zisterzienserkirchen eigen.

Dreischiffige Kirche ohne Kreuzflügel.

In der Figur 772 ist die Grundrissbildung einer einfachen dreischiffigen Kirche gegeben, deren Langschiff der Einfachheit wegen in nur zwei Jochen dargestellt ist. Der Chor ist nach fünf Seiten des Achtecks gebildet, er ist durch ein rechteckiges Feld verlängert, zu dessen Seiten die Nebenabsiden liegen.

Der linksseitige Nebenchor ist gleichfalls nach fünf Seiten des Achtecks gezeichnet, die Ecke zwischen ihm und dem nächsten Strebepfeiler ist zur Anlage einer Wendeltreppe benutzt, welche soviel Raum erfordert, dass ihre lichte Kreisöffnung möglichst an keiner Stelle über die Mittellinien der Mauerdicken schneidet und von der Mitte des Strebepfeilers noch ein Stückchen entfernt bleibt.

An der rechten Seite ist ein schräg gestelltes Chorpolygon gezeigt, dessen Basis in die Richtung uw gelegt ist und nicht, wie es hätte natürlicher scheinen können, in die Richtung uv , denn im letzten Falle würde der Strebepfeiler durch die erste Polygonseite übermäßig geschwächt sein.

Eine Sakristei kann, wie es die linke Seite der Figur zeigt, dem Nebenchor als niedriger Anbau angefügt sein oder irgend eine andere Stellung am Chor erhalten.

Die Schiffsfelder sind in der Mitte als Rechtecke, an den Seiten als Quadrate angenommen. Die mit vier Diensten besetzten Rundpfeiler sind in diesem Fall so stark angenommen, dass ihr Grundkreis einem aus der Breite des Scheidebogens gebildeten Quadrat umschrieben ist. (Die Wölbglieder entwickeln sich aus ihnen,

wie es weiter vorn an Fig. 427 ausgeführt worden). Ueber den letzten Pfeilern am Chor kreuzen sich Scheidebögen und Triumphbögen, demgemäß können diese Pfeiler verstärkt werden oder, wie in der Figur, mit vier weiteren Diensten besetzt werden. Für die Entwicklung der Wölbglieder aus dem Chorpfeiler geben die Figuren 772a und 772b zwei Lösungen.

Zur Vervollständigung ist an der Westseite ein Mittelturm vorgelegt, dessen Breite der Aussenflucht der Scheidebögen und dessen Mauerstärke einem Viertel der Breite gleichkommen möge. Das äussere Turmquadrat ist nach einer nicht seltenen Anordnung der Aussenflucht der Westmauer vorgelegt, so dass sich von x nach y ein Gurtbogen spannt, dessen Breite der Mauerdicke gleich ist. Die Gründe dieser Anlage wie überhaupt das Nähere über Turmgestaltungen siehe weiter unten.

Jenachdem der Innenraum des Turmes als Vorhalle oder als Verlängerung des Mittelschiffes dient, liegt die Eingangsthür in der östlichen oder westlichen Turmmauer.

Etwaige Nebeneingänge können in den Achsen der Seitenschiffe in den Westmauern oder etwa mitten an der Nord- oder Südseite oder, je nach der Grösse des Ganzen, an beiden Orten liegen. Eine ängstliche Beobachtung der Symmetrie, so dass etwa einem Nebeneingang auf der einen Seite ein gleicher auf der andern gegenüberstehen müsse, ist hier am wenigsten am Platze. Die Lage der Thüren richtet sich nach dem Zuge der Eingehenden, nach den Mündungen der Strassen, sie sind daher auf solchen Seiten, von welchen wenig oder gar kein Zuzug zu erwarten steht, wegzulassen oder kleiner anzulegen.

Wand- und Pfeilerstärken.

Die Stärke der Mauern hängt von der Beschaffenheit der Gewölbe, den Höhenentwicklungen, überhaupt von der ganzen Querschnittsentwicklung ab, vergl. darüber die näheren Ausführungen weiter oben unter Widerlagern. Will man durchaus eine Faustregel haben, so kann man annehmen, dass die Scheidebögen bei mittelhohen Basiliken ebenso wie die von ihnen getragenen Mittelwände etwa so dick sind wie die Aussenwände einer einschiffigen Kirche gleicher Spannweite, dass ferner die Aussenwände der Seitenschiffe nach der Weite der letzteren, häufiger aber mehr nach der Weite der Mittelschiffgewölbe bemessen werden, also etwa den Scheidebögen gleichkommen. Ueber die Strebepfeiler allgemeine Angaben zu machen, ist bei der sehr verschiedenartigen Querschnittsentwicklung der Kirchen immer etwas gewagt (vergl. die Konstruktionsregeln bei der einschiffigen Kirche, S. 273 und die Stärke der Widerlager vorn S. 122 u. f.). Dasselbe gilt für die Dicke der Vierungs- und Mittelpfeiler.

Die Seiten des Chorschusses pflegen dieselbe Stärke wie die Schiffwände zu erhalten, den niederen Seitenabsiden kann man dagegen viel dünner Mauern geben. Will man jedoch auch hier mit Rücksicht auf die Auflagerung des Dachwerks oder die Bildung der Fenstergewände grosse Mauerdicken durchführen, so können wenigstens die Strebepfeiler sehr eingeschränkt oder, wie bei der Wiesenkirche zu Soest, ganz fortgelassen werden.